GIPFELTREFFEN AM MONT STROMLO

Schweizer Erfolge bei den Bike-Weltmeisterschaften in Canberra

Euphorie um die Schweizer Mountainbiker: Nach einem taktisch äusserst klug gefahrenen WM-Rennen schafft Nino Schurter die Sensation und schlägt im Hitchcock-Finale Olympiasieger Julien Absalon. Florian Vogel rundet mit Rang drei die einmal mehr überragende Leistung der Schweizer ab. Der Triumph ist nur zum Teil überraschend.

TEXT UND FOTO: **MARTIN PLATTER**

Unbeschreiblicher Jubel herrschte im Schweizer Lager, als Nino Schurter vor Freude völlig ausser sich als Sieger im Zielraum des Mont Stromlo Forest Parks eintraf. Zuerst lief er eine Runde in Siegerpose, dann hob er sein Bike in die Höhe und küsste es liebevoll. Da schoss bereits Florian Vogel als Dritter ins Ziel.

Schurter düpierte mit einem beherzten Antritt vor der letzten Abfahrt überraschend den grossen Favoriten Julien Absalon, und auch Vogel spurtete auf der Zielgeraden seinem Begleiter José Hermida davon. Die Ausbeute: erneut eine Gold- und eine Bronzemedaille für den Schweizer Verband! Darauf hätte vor dem Rennen auf dem fahrtechnisch schwierigen Rundkurs niemand gewettet, selbst wenn die Schweiz nachweislich über das stärkste Elitekader an Crosscountry-Fahrern verfügt.

Im olympischen Rausch

Bereits an den Titelkämpfen im Vorjahr triumphierten die Schweizer und stellten mit Christoph Sauser, Florian Vogel und Ralph Näf gleich sämtliche Fahrer für die Siegerehrung – das hatte es in der 18-jährigen WM-Geschichte des Bike-Sports noch nie gegeben. Doch im Vorjahr standen die Zeichen gänzlich anders. Es herrschte Grossandrang auf die lediglich drei Olympia-Startplätze, die der Schweizer Bike-Delegation zur Verfügung standen. Die gesamte Auswahl der Nationalmannschaft – immerhin ein halbes Dutzend Fahrer, pushten sich gegenseitig zu immer neuen Bestleistungen. An den Europameisterschaften im deutschen St. Wendel triumphierte Vogel vor Sauser. Mit Ralph Näf, Thomas Frischknecht und Martin Gujan klassierten sich insgesamt fünf Schweizer unter den ersten elf, während Nino Schurter überlegen die U23-Konkurrenz gewann – eine beeindruckende Demonstration, die an der WM in Val di Sole schliesslich ihren Höhepunkt fand.

In diesem Jahr figurierten die Eidgenossen zu Beginn der Saison jedoch unter «ferner liefen». Gesundheitliche Probleme, Materialpech und wohl auch eine gewisse mentale Müdigkeit hatten sich unisono unter den Leistungsträgern ausgebreitet. Nicht so bei Überflieger Julien Absalon, dem vierfachen WM- und zweifachen Olympiagewinner, der von Weltcup-Sieg zu Weltcup-Sieg eilte, egal ob bei Sonne oder Regen. In Offenburg egalisierte der smarte Franzose die bisherige Bestmarke von Thomas Frischknechts 18 Laufsiegen in der Weltserie und lebte seine «zuvorkommende» Art buchstäblich auch in den Wettkämpfen nach Belieben aus. Vor der WM in Canberra lag der 29-jährige Überflieger – inzwischen bei 21 Weltcup-Siegen angelangt – bereits zwei Rennen vor Schluss uneinholbar an der Spitze des Weltcup-Klassements, das er schon in den Jahren 2003, 2006, 2007 und 2008 gewonnen hatte.

Es erstaunt deshalb nicht, dass sich der sonst stets höfliche Absalon im Ziel und bei der Siegerehrung in Canberra konsterniert und unüblich wortkarg zeigte. Für ihn allzu früh war eingetreten, was er selber nach seinem zweiten Olympiasieg 2008 in Peking angekündigt hatte: Dass Olympiabronzemedaillengewinner Nino Schurter dereinst sein würdiger Nachfolger werden könnte. Absalon wegen dieser «Niederlage» nun abzuschreiben, wäre dennoch unklug. Bereits im Vorjahr revanchierte sich der Franzose mit dem Olympiasieg – nachdem er im WM-Titelkampf noch wegen eines Hitzestaus in einer Steigung vom Bike gekippt war und das Rennen aufgeben musste.

Schurter schon immer «frühreif»

Wirft man einen Blick auf Schurters sportlichen Karriereverlauf, vermag der frühe Sieg bereits im ersten Elitejahr nicht wirklich zu erstaunen. Wie Absalon war auch der Bündner stets frühreif. Beinahe hätte er im Jahr nach seinem Junioren-WM-Titelgewinn bei den U23 nachgedoppelt. Gleich zwei Platten im WM-Finale warfen ihn 2005 in Livigno auf den dritten Rang hinter dem Russen Juri Trofimov und Lukas Flückiger zurück. Und 2007 in Schottland verwies ihn der inzwischen auf der Strasse fahrende Däne Jakob Fuglsang auf den zweiten Platz. Doch Schurter motivierte sich stets von neuem.

Kein Wunder bei diesem Umfeld, das von seinem Vater Ernst, seinem Bruder Mario, seinem Trainer Nicolas Siegenthaler, Bike-Legende Thomas Frischknecht und dem früheren Crosscountry-Nationaltrainer Andi Seeli geprägt wurde. Nicht mit schulmeisterlichem Lernen, sondern hauptsächlich spielerisch durch das Vorbild der Bezugspersonen. Ernst Schurter beispielsweise, der im Nebenamt die Downhill-Nationalmannschaft betreut, wurde kürzlich in Praloup selber Veteranen-Weltmeister in der Bike-Abfahrt.

Erfolg dank optimaler Strukturen

Schurter junior durchlief komplett die von Andi Seeli installierte, nationale Mountainbike-Förderungsstruktur, die seit Jahren wie eine Quelle für das hiesige Reservoir an konkurrenzfähigen Nachwuchsfahrern wirkt. Als Stammfahrer im Team von Thomas Frischknecht haben Schurter und Vogel nicht nur gelernt, mit Rückschlägen umzugehen, sondern haben sich auch das fahrerische Rüstzeug geholt, um mit Strecken wie in Canberra fertig zu werden. Schurter entgegen kam zudem, dass er ein «Puncher» ist, ein kräftig gebauter Finisseur nach Muster eines Classique-Fahrers in den belgischen Ardennen. Einer, der zwar nicht in Spitzentempo über die höchsten Pässe fährt, dafür umso schneller kurze, supersteile Rampen überwinden kann und sich da zu Hause fühlt, wos auch bergab so richtig knifflig wird. Nicht umsonst mischt sich Schurter gerne unter Abfahrer und bestreitet zum Ausgleich auch mal einen «TrailFox»-Event, bei dem weniger die Kondition, dafür Downhill- und Sprung-Qualitäten gefragt sind. Ganz im Gegensatz zu seiner bisherigen Bikerkarriere, die alles andere als bergab verlaufen ist. F

AUCH DER NACHWUCHS ÜBERZEUGTE

Im Vorfeld zum Eliterennen setzten auch die Nachwuchsfahrer zur Medaillenjagd an, der diesmal allerdings der goldene Glanz fehlte. Der Silbermedaillengewinn von Michelle Hediger im Juniorinnenrennen sowie zwei bronzene Auszeichnungen durch Thomas Litscher (U23) und Reto Indergand (Junioren) zeigen jedoch, dass auch in Zukunft mit Spitzenresultaten bei der Elite gerechnet werden kann. Die Juniorenmedaillen trugen dazu bei, dass die Schweiz im WM-Medaillenspiegel vierten Platz erreichte. Spitzenreiter war Frankreich vor Gastgeber Australien und Italien.

DIE ABLÖSUNG DES WELTMEISTERS

Christoph Sausers enttäuschende Saison

Der eine kommt – der andere geht: Während Nino Schurter auf beeindruckende Weise das Regenbogentrikot gewonnen hat, blickt Christoph Sauser mit gemischten Gefühlen auf das Rennen und seine Zeit als Weltmeister zurück.

TEXT UND FOTO: **MARTIN PLATTER**

Ausgerechnet der ungestüme Youngster Nino Schurter hat das erreicht, was Christoph Sauser nie geschafft hat: Im direkten Zweikampf um den WM-Titel den viele Jahre überragenden Julien Absalon zu schlagen. 2005 und 2006 wurde Sauser hinter dem Franzosen Zweiter – und auch im Weltcup musste sich der Sigriswiler in der Schlusswertung stets hinter Absalon anstellen, wenn sich dieser den Gesamtsieg in den Kopf gesetzt hatte. Und letztes Jahr, als es an der WM in Commezzadura zum Zweikampf hätte kommen können, gab Absalon wegen eines Hitzestaus auf. Sauser holte sich den Titel vor seinen Landsleuten Florian Vogel und Ralph Näf.

Schurters Coup entlockt Sauser anerkennende Worte: «So, wie Nino in Canberra den Titel gewonnen hat, war schon speziell. Im Schlussspurt den Favoriten zu schlagen, ist die schönste Form, wie man gewinnen kann.»

Sauser und Absalon sind ähnliche Typen

Im Gegensatz zum zehn Jahre jüngeren Schurter teilt Sauser mehr Gemeinsamkeiten mit Absalon. Beides sind eher zurückhaltende Typen, die im direkten Gespräch zuvorkommend auftreten und keinerlei Starallüren zeigen. Beide arbeiten kompromisslos für ihren Erfolg und ordnen dem Bikesport alles unter. Sauser ist noch eine Spur mehr Material fixiert und gilt in der Szene als absoluter Gewichtsfetischist. Als einer der wenigen fährt er dennoch sämtliche Rennen auf einem vollgefederten Specialized-Bike, das gegenüber einem Hardtail (Bike ohne Hinterradfederung) geringfügig schwerer ist. Die temporäre Umstellung auf den Fahrstil eines Hardtails sei zu aufwendig, ist Sauser überzeugt. Zudem spare ein «Fully» selbst in Steigungen Kraft und mache weniger müde, da es die Schläge des Trails vom Körper fernhalte.

Was ist das für ein Gefühl, wenn man selber auf höchstem Niveau fährt, 13 Weltcup-Siege, einen Marathon- und einen Crosscountry-WM-Titel sowie unzählige weitere Triumphe auf dem Konto hat, aber einfach nicht am Überflieger Absalon vorbeikommt? Sich mit Absalon zu duellieren, sei cool, versucht Sauser der Frage zuerst auszuweichen. Beim Nachhaken räumt er aber ein, dass er es als grosse Herausforderung sehe, gegen Absalon anzutreten. Denn der Franzose sei Garant für hochklassige Rennen und habe einfach mehr Talent als der Rest. Schliesslich gibt Sauser zu: «Frustrierend ist die Überlegenheit Absalons bei Regenrennen.» Da fahre der ohnehin schon starke Franzose nochmals eine Klasse besser als alle anderen. Sauser selber bevorzugt schönes Wetter.

Eine Saison mit Rückschlägen

Der 33-jährige Berner Oberländer blickt auf eine schwierige Saison zurück, die von sturzbedingten sowie gesundheitlichen Rückschlägen und, als Folge davon, der schlechtesten Weltcup-Klassierung geprägt ist, seit er 1998 zu den Berufsfahrern gewechselt hat. Die Erfahrung, nicht zu den Spitzenfahrern zu gehören, sei für ihn neu gewesen: «Wenn ich nicht mit den Besten mitzufahren vermag, sinkt automatisch meine Leidensbereitschaft. Und zu meinem eigenen Erstaunen konnte ich beobachten, dass ich mich nicht einmal mehr darüber aufrege. Auch gegenüber Defekten und anderen Unzulänglichkeiten wurde ich toleranter.» Bei genauerer Betrachtung sei dies jedoch normal: «Es ist eine andere Ausgangslage, wenn man um den Gesamtsieg im Weltcup oder um das Regenbogentrikot kämpft, als wenn es um den siebten oder zehnten Rang geht.» Letzteres interessiere kaum jemanden, ist Sauser Realist genug.

Der Beobachter merkt, dass selbst bei einem erfolggewohnten Routinier wie Sauser eine gewisse Ratlosigkeit vorhanden ist, stellen sich die gewünschten Ergebnisse nicht wie erhofft ein. Sauser analysiert akribisch Rennsituationen und Vorbereitung und findet eine Reihe von Gründen, weshalb er heuer bisher nicht auf sein gewohntes Rendement gekommen ist. Erzwingen kann er nichts. Das hat sich bereits an der Marathon-WM in Graz gezeigt, wo er nur mit Glück auf den dritten Rang gekommen war. Und das musste er auch im WM-Titelkampf in Canberra feststellen. Nach einem Erfolg versprechenden Start war er auf dem Weg in die erste Verfolgergruppe mit dem Olympia-Zweiten Jean-Christophe Peraud und Weltcup-Auftaktsieger José Hermida, als er wegen einer Unachtsamkeit in einer Aufwärtspassage stürzte. Der Titelverteidiger brach dabei ein Lenkerhörnchen ab und verbog die hintere Bremsscheibe, die danach heftig an der Zange schliff und ihn buchstäblich ausbremste. «Mehr als der zehnte Rang lang einfach nicht drin», erklärte Sauser im Ziel. Da nütze auch die beste Vorbereitung nichts.

Wie immer vor einem wichtigen Rennen hatte er während Tagen verschiedene Rennsituationen im Kopf durchgespielt und seine Taktik ausgeheckt. Auch Nino Schurter hatte er auf der Rechnung: «Der Kurs im Stromlo Forest Park ist mit seinen kurzen, ruppigen und fahrtechnisch schwierig zu fahrenden Abschnitten auf die Fähigkeiten von Nino zugeschnitten», erklärt Sauser.

Pasta und Bier

Am Vorabend gönnte er sich wie immer eine Extraportion Pasta und ein Bier. Als leidenschaftlicher Hobbykoch hat er stets einen Steamer im Gepäck und steht oft selber am Herd. «Hier war die Küche aber so gut, dass ich wenig selber gekocht habe», erklärte der 33-Jährige, der während der Titelkämpfe nicht im Hotel der Schweizer Nationalmannschaft wohnte, sondern im nicht minder noblen «Belconnen Premier Inn» in Canberra, lediglich zehn Autominuten vom WM-Gelände entfernt.

Er war so früh wie möglich zu Bett gegangen, um ausgeschlafen anzutreten. Am Wettkampftag schwang er sich wie immer bereits vor dem Morgenessen eine halbe Stunde aufs Bike. Das diente nicht nur der Ankurbelung des Stoffwechsels, sondern war auch die Generalprobe fürs Material, die einwandfrei verlief. Dreieinhalb Stunden vor dem Rennen ass er in Wasser angerührte, leicht gesüsste Haferflocken. Zuerst auf der Rolle und anschliessend noch einige Kilometer auf der Strasse begann er sich rund eine Stunde vor dem Rennen warmzufahren.

Im Rennen hatte er jedoch kein Glück. Entmutigen lassen oder gar an Rücktritt denkt Sauser deshalb nicht. «Es bleiben noch zwei Weltcup-Rennen in Champéry und Schladming. Podestplätze zum Saisonende sind die beste Empfehlung fürs kommende Jahr», gibt er sich weiterhin optimistisch. Ende nächster Saison wird er entscheiden, ob er noch ein oder zwei Jahre dranhängen wird. Für ihn ist klar: «Ich werde meine erfolgreiche Bike-Karriere nicht mit einem erfolglosen Ende verwässern.» *F*

MARTIN PLATTER
ist freischaffender Journalist und Fotograf mit Fachgebiet Mountainbikesport und -technik. Er schreibt für die «NZZ», das Magazin «BIKE» und fotografiert für die nationale Fotoagentur Keystone. Zum Ausgleich streift er selber gerne mit dem Mountainbike durch die Wälder oder begleitet Bikemarathons mit Fotoausrüstung und Trialmotorrad.